

Andreas **Bsteh** - Seyed A. **Mirdamadi** (Hg.)

## **FRIEDE, GERECHTIGKEIT UND IHRE BEDROHUNGEN IN DER HEUTIGEN WELT**

### **3. Iranisch – Österreichische Konferenz, Teheran, 22. - 26. Februar 2003**

Verlag St. Gabriel, Mödling 2005, 338 Seiten

Der Band dokumentiert eingehend die 3. Dialog-Konferenz<sup>1</sup>, von den Eröffnungsworten offizieller Vertreter von Staat und Religionsgemeinschaften über die Referate der jeweils 10 iranischen und österreichischen Wissenschaftler – vor allem aus Theologie, Rechtslehre, Wirtschaft - bis zu den jeweils anschließenden "Anfragen und Gesprächsbeiträgen". Der Anhang mit Namen- und Quellenregister (Bibel und Koran, Kirchliche Dokumente) sowie Begriffen der islamischen Tradition erhöht den Wert des Buches weiter.

"*Friede*" ist ein zentraler Begriff der drei Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam), wenn auch mit unterschiedlichen Akzenten. Gemeint ist dabei - so im islamischen Rechtsdenken - meist gegenwärtiger Frieden im Rahmen der eigenen Glaubensgemeinde. Der islamische endzeitliche Friede hingegen ist Weltfrieden für die gesamte Menschheit, Gott ist Urheber und Endziel. Thema in dieser Dialogkonferenz war der Friede innerhalb menschlicher Gemeinschaften (BEHESTI, 198 f.). Alle Menschen wollen immer Frieden und Gerechtigkeit; es gab sie jedoch kaum; nur wenn Propheten, religiöse Gelehrte oder deren Vertreter herrschten, meinte Ayatollah KHAMENE'I (57). Leben in Ruhe und Frieden erscheint ihm möglich mittels moralischer Grundsätze und Philosophie, verbunden mit Verstand.

Wenn sich Anführer von Religionsgemeinschaften aber zu viele Rechte herausnehmen, gibt es *Konflikte* (VANONI, 229).

Es wurde das Konfliktpotential der Monotheismen angesprochen (VANONI) und klar gesagt, daß die abrahamitischen Religionen als konfliktfördernd und intolerant gesehen werden können (GABRIEL, 44), daß die Heiligen Schriften sich zugunsten Krieg äußern. Christen wiederum kommen an der Tatsache des Lebens Christi nicht vorbei; er ist Fleisch gewordenes Wort Gottes (VANONI, 234). KHAMENE'I äußerte sich in seinen Betrachtungen über Frieden und Gerechtigkeit pointiert islamisch und formulierte auch scharfe Angriffe.

Es fehlt jedoch auch nicht der Hinweis, daß der biblische Gott ein Gott des Friedens ist, den Menschen der Dienst der Versöhnung anvertraut ist. Es gibt keinen Frieden ohne Versöhnung und keine Versöhnung ohne *Wahrheit* und Gerechtigkeit (GABRIEL, 37). In jeder Religion finden sich Irrtum und Wahrheit (PESCHKE, 189); absolute Wahrheit ist nur Gott (KHOURY, 190). Doch: Je mehr sich ein Mensch der Wahrheit genähert hat, ein umso weiterer Raum eröffnet sich ihm, um dem Anderen in dessen Anderssein gegenüberstehen zu können (ARAQI, 238). Neben der Wahrheit erfordert die Versöhnung *Gerechtigkeit*. Wäre Gerechtigkeit bloß eine Frage von Konventionen, hätte sie keinen wesentlichen Grund, der für sie spricht (RASHADI, 312).

MOHAQQ, welcher sich dafür ausspricht, die Begriffe "Haus des Islam" und "Haus des Unglaubens" unter heutigen Bedingungen entsprechend zu diskutieren (160), ist überzeugt, "daß die Anhänger der Religionen durch die Vertiefung ihres Verständnisses und durch den *Dialog* zu jener göttlichen Religion gelangen ..." (169). Viele Christen interessieren sich heute ernsthaft für den Islam. Dialog wurde als ein fundamentaler Grundsatz in der islamischen Lehre hingestellt. Kulturelle Dialoge, unabhängig von Politik, könne es geben und gibt es. Ziel des Dialogs der Zivilisationen ist es, die interkulturelle Arena so zu erweitern, daß sie auf die politischen Beziehungen einwirken kann (MANOOCHERI, 117 ff.).

Auf dieser Konferenz wurde nicht nur an Hand der Heiligen Schriften argumentiert; auch philosophische und rechtstheoretische Fragen wurden subtil und ausführlich erörtert. Neben einem Parforce-Ritt durch die Ideengeschichte der politischen Philosophie wurde etwa die Menschenrechtserklärung vom Standpunkt der Religionen durchleuchtet (319) und die traditionelle *Rolle des Staates* diskutiert.

---

<sup>1</sup>) Die erste hatte 1996 in Teheran, die zweite 1999 in Wien stattgefunden. Über beide wurde in der Zeitschrift für Ganzheitsforschung berichtet.

PICHLER plädierte aus seinem Fachgebiet: "Die Funktionszusammenhänge des Wirtschaftslebens dürfen ... nicht aus einer gemeinwohlbezogenen politischen Kontrolle entlassen werden, und sie dürfen auch nicht die Dominanz über andere Sinnbereiche des gesellschaftlichen Lebens erhalten." (135) Er verweist auf das Vorbild der europäischen Integration, welche zuerst politisch gemeint war (140).

HAMMER unterstrich, daß die Gewährleistung der *Menschenrechte* die universelle Voraussetzung für die friedliche Koexistenz gleichberechtigter Staaten ist, daß Staaten füreinander menschenrechtliche Verantwortung haben (290). Er warnte vor der Gefahr der kulturellrelativistischen Selbstauflösung des Völkerrechts (293). Besser als ein Weltstaat wären heute supranationale Kontrollbefugnisse (LUF, POTZ 244). Ziel ist für HAMMER die "... Herstellung jener globalen Bedingungen, unter denen es möglich wird, daß die einzelnen Staaten tatsächlich so frei sind, daß sie auch eine autonome politische Selbstbestimmung in ihrem Inneren herstellen können" (306). Durch die Globalisierung drohe nicht so sehr die Hegemonie *einer* Kultur, sondern eine Bedrohung der kulturellen Dimension der Menschheit (301), die globale Hegemonie des kulturell und politisch entgrenzten Paradigmas der ökonomischen Verwertbarkeit, d.h. eine kulturunabhängige Bedrohung, die als Gefahrenquelle noch diffuser ist als der internationale Terrorismus (HAMMER, 295 f.).

Um diese und weitere Probleme wurde auf hohem intellektuellem Niveau gerungen. Bewundernswert ist das Wissen muslimischer Gelehrter über abendländische Philosophen und Rechtslehrer, auch wenn es sinnvoll erscheint, daß jeder aus seinem jeweiligen Bereich argumentiert. Die sehr offene Atmosphäre erlaubte harte Konfrontationen. Denn Klarstellung ist besser als das Stehenbleiben alter Ressentiments.

Angesichts der Last der Vergangenheit steht fest: "Eine wesentliche Aufgabe von Christen und Muslimen heute ist es, die für die zwischenmenschlichen Beziehungen geforderte *Versöhnung* auch auf den religiösen Bereich auszudehnen und so das negative Potential der Geschichte zu entschärfen" (GABRIEL, 40). Friede unter den Religionen ist eine sehr wesentliche Bedingung des Weltfriedens (284). Die großen Weltprobleme kann niemand allein lösen (274), Frieden stiften kann man nicht den Politikern überlassen, alle Menschen sind dazu aufgerufen (MOSAFFA, 263). Für Christen und Muslime ist es der Wille Gottes, daß die Menschen den Frieden lernen (276). KHOURY, Christ, mutet dem Islam zuversichtlich zu, tolerant Gewissensfreiheit anzuerkennen und Menschenrechte (183).

Je länger geredet wird, um so deutlicher werden die Grenzen der Möglichkeiten (118). Darauf reagierte dieses Forum nicht mit Resignation, sondern mit der Entschlossenheit, die Tatsache des bestehenden Dissenses nicht zu verdrängen oder zu leugnen, und Konflikte nicht als Absicht des anderen zu sehen, sondern als Folge des Zusammenlebens (BEHESHTI, 200). Toleranz ist mehr als neutrale Duldung, Toleranz ist positive Würdigung der Andersartigkeit der anderen und Tendenz, Gemeinsames zu suchen (KHOURY, 179). Verschiedenheit kann sogar Hilfe sein, um selber in der Erkenntnis zu wachsen (205). Vor allem aber soll man *wahre* Differenzen suchen, bestehende Differenzen ernst nehmen (BSTEH, 112), trotzdem im Gespräch bleiben und *zusammenarbeiten* (234).<sup>2</sup>

Die ethischen Vorstellungen der Religionen sind einander ähnlich (83). Ein Vergleich von Nostra Aetate (art.3) und Koran (29,46) ergibt Übereinstimmungen: "unicum Deum adorant" --"unser Gott und euer Gott ist einer" (235). Islam und Christentum. "bekennen den einen Ursprung aller Menschen aus der Schöpferhand Gottes und daß sie alle sich einmal vor ihrem Schöpfer verantworten müssen ..." (BSTEH 21 f.). Vertrauensvolle Hoffnung enthält das Wort des Christen VANONI<sup>3</sup>: "Denken die Muslime anders, so darf ich auch dies Gottes Gnade überlassen, die mächtig ist, das zu erreichen, was sie uns zgedacht hat." (237)

Dieses Buch enthält wertvolle Denkanstöße für die in Europa und weltweit aktuell diskutierten Probleme.

---

<sup>2</sup>) Dieser gemeinsamen Arbeit an aktuellen Weltproblemen war der 2. Vienna International Christian-Islamic Round Table im Jahr 2002 gewidmet (dokumentiert in Andreas BSTEH – Tahir MAHMOOD (Hg.): Intoleranz und Gewalt, Verlag St. Gabriel, Mödling 2004.

<sup>3</sup>) Verstorben im April 2006.